

»Kooperation und Kontrolle. Zielvorgaben, Funktionsweisen und Alltagspraxis der MfS-Operativgruppen in der Kooperation der Geheimpolizeien«

Forschungsprojekt beim Bundesbeauftragten für die Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen Deutschen Demokratischen Republik, Abteilung Bildung und Forschung

Das Forschungsprojekt untersucht Institutionen und Akteure der grenzübergreifenden Zusammenarbeit der Geheimpolizeien in den staatssozialistischen Diktaturen der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Den Hauptgegenstand bilden die Operativgruppen des DDR-Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) in den Ostblockstaaten sowie deren unmittelbare Kooperationspartner und Funktionsäquivalente. Bestehende Forschungsvorhaben beim BStU komplementär ergänzend, fokussiert sich die akteurszentrierte Untersuchung auf grenzübergreifende Meso- und Mikrobezüge sowie deren Kontext. Ziel ist es, praktische Dimensionen der Zusammenarbeit auszuloten, die Arbeitskontakte der Geheimpolizeien in gewöhnlichen und krisenhaften Situationen zu analysieren sowie das Selbstverständnis der Akteure freizulegen. Hierzu wird ein multiperspektivischer Vergleich mehrerer bilateraler Kooperationsachsen angestrebt. Der Untersuchungszeitraum beginnt mit der Institutionalisierung der Zusammenarbeit von MfS und KGB und reicht bis zum Zusammenbruch der staatssozialistischen Diktaturen.

Zunächst wird eine Überblicksdarstellung zu den MfS-Operativgruppen verfasst, welche deren institutionelle Strukturen und Kontexte umfassend darstellt. Sie wird einen historischen Abriss über deren Zusammensetzung, Ziele und Funktionsweisen geben. Darauf aufbauend entsteht eine Fallstudie zur Zusammenarbeit des MfS mit einer weiteren Geheimpolizei. Sie verfolgt eine Nahperspektive auf die Arbeit der MfS-Operativgruppen, ihrer Kooperationspartner und ihrer Äquivalente. Nach genauer Analyse der Quellenlage beim BStU und in den zentraleuropäischen Archiven wird spezifiziert, welche bilaterale Kooperationsachse hierzu analysiert wird. Die Studie wird ein breites Spektrum von politik-, sozial- und kulturgeschichtlichen Zugängen verfolgen. Die Analyseergebnisse werden entweder als bilaterale Fallstudie veröffentlicht oder in fortzusetzender Arbeit unter Hinzuziehung weiterer Fälle ausgebaut zu einer größeren, multilateral vergleichenden Monographie.

Leitfragen

Mit der Einrichtung von Operativgruppen institutionalisierten die Geheimpolizeien eine Zusammenarbeit, die auf eine gemeinsame Überwachung der Bürger durch die Staaten zielte. Indem die zwischenstaatliche Verflechtung der Geheimpolizeien erforscht wird, kann abgeschätzt werden, welcher Natur

die Überwachung von Bürgern jenseits der Grenzen ihres Heimatstaats war – und wie weit diese Überwachung reichte. Der Blick auf Funktionsweise, Akteure und Arbeitsalltag soll klären, wie die Operativgruppen Kontrolle, Spionage und möglicherweise auch Repression jenseits der eigenen Nation praktizierten. Über welche Instrumente verfügten diese Einheiten, um eigene Staatsbürger im Ausland zu überwachen? Inwiefern wurden sie tatsächlich »operativ« (und nicht nur berichtend) tätig? Wie ging ein Staat damit um, wenn Operativgruppen das Machtmonopol seiner Sicherheitsorgane berührten? Mit diesen Fragen rücken die Kommunikation der Operativgruppen mit ihrer Zentrale, die Arbeitskooperation mit den Geheimpolizeien vor Ort sowie der offizielle Austausch über die Internationalen Abteilungen ins Blickfeld. Sofern es die Quellenlage erlaubt, werden die Lebenswelten der Akteure skizziert – und auch die der Überwachten.

Die MfS-Operativgruppen waren auch nachrichtendienstlich tätig. Sie kooperierten mit den Nachrichtendiensten der Ostblockstaaten in der Spionageabwehr. Zeitweise sammelten sie auch Informationen über beherbergende Staaten – oft ohne deren Zutun und Wissen. So ist zu fragen, welche Themen mit den Geheimdiensten der Einsatzländer abgestimmt wurden – und welche nicht in die Kooperation einbezogen wurden. Wie wurden inoffizielle Mitarbeiter im Ausland angeworben? Um die Fragen zu beantworten, werden die Beziehungen der Operativgruppen zu anderen Vertretern des eigenen Staats und zu Repräsentanten der beherbergenden Staaten untersucht. Hierbei stellt sich die Frage, ob und wie hierbei Interessenkonflikte der staatssozialistischen Führungen eine Rolle spielten – oder ob jenseits der politischen Sphäre Übereinstimmungen zwischen den Sicherheitsorganen bestanden. Dieses Spannungsfeld wurde bereits in beziehungsgeschichtlichen Zugängen zur Geschichte der Staatssozialismen problematisiert.¹ Hierbei rückt eine weitere Funktion der Operativgruppen ins Blickfeld – die Funktion als Verbindungsorgan und Außenrepräsentanz des MfS. Zumindest für die DDR wird gefragt, welche Konsequenzen die MfS-Leitung aus der Spionage im Osten ableitete.

Die Bedeutung internationaler Abkommen für die Arbeit der Geheimpolizeien lässt sich über die einzelnen Prinzipien der Helsinki-Schlussakte konkretisieren. Nahmen die staatssozialistischen Diktaturen untereinander hinsichtlich ihrer Geheimpolizeien eine »Nichteinmischung in innere Angelegenheiten« in Anspruch? Weiterhin ist zu fragen, wie die Kooperation vertraglich fixiert wurde und wie die Verträge in die Praxis umgesetzt wurden. Beteiligte sich Vertreter der Operativgruppen beim Aushandeln der Kooperationsmodi? Hinsichtlich der Position des MfS in der Zusammenarbeit wird gefragt, wie Vertreter der Operativgruppen in den Einsatzländern wahrgenommen wurden. Welches Gewicht machten sie gegenüber Angehörigen anderer Geheimpolizeien geltend?

Aus sozialgeschichtlicher Sicht wird nach Herkunft, Bildungsstand und interkultureller Kompetenz der hauptamtlichen Mitarbeiter der Operativgruppen gefragt. Auch die Art und Weise ihrer Rekrutie-

¹ Burkhard Olschowsky: Einvernehmen und Konflikt. Das Verhältnis der DDR und der Volksrepublik Polen. Osnabrück 2005; Wolfgang Schwarz: Brüderlich entzweit. Die Beziehungen zwischen der DDR und der ČSSR 1961–1968. München 2004.

ung sowie die Voraussetzungen für ihre Delegation ins Ausland sollten untersucht werden, um das Handeln der Operativgruppen zu verstehen. Welche Bedeutung hatte der Einsatz in einer Operativgruppe für die Karriere eines MfS-Mitarbeiters?

Des Weiteren wird das Selbstverständnis der Akteure analysiert. Hierzu wird nach ihren Feindbildern sowie ihren Abgrenzungen gegenüber Anderen und Anderem gefragt. Falls es hierzu an Ego-Dokumenten mangelt, werden Identifikationsmuster über die verwendete Sprache und die überlieferte Arbeitspraxis rekonstruiert. Weiterhin wird ergründet, wie unter den Mitarbeitern Gehorsam und Loyalität zur Zentrale aufrechterhalten wurden. Für deren Einsatz im Ausland erscheint es auch lohnend, die Auslegung des »proletarischen Internationalismus« im jeweiligen Kontext zu ergründen. Die Formel beschreibt einen unter den Kommunistischen Parteien sorgfältig austarierten Kompromiss, der den Parteiführungen zwar eine nationalkommunistische Herrschaftspraxis zugestand, jedoch in zentralen Fragen des »Aufbaus des Sozialismus« einen Interventionsanspruch der Kommunistischen Parteien untereinander begründete. Gefragt wird hier, wie »Internationalismus« an die Geheimpolizisten herangetragen wurde und wie sie diesen umgesetzt sahen. Auch die jeweilige Interpretation des Sozialismus als Gesellschaftsmodell kann hierüber Aufschluss geben und Differenzen zum Selbstverständnis der kooperierenden Geheimpolizeien zutage fördern. Insbesondere lohnt ein vergleichender Blick darauf, ob im Ausland arbeitende Geheimpolizisten eine nationsübergreifende Zusammenarbeit gegenüber dem nationalkommunistischen mainstream höher betonten und ob sie ein »tschekistisches« Selbstverständnis auch als nationsübergreifende Identifikation vertraten. Zwar besteht kaum Anlass zur Vermutung, dass die Loyalität der Operativgruppen gegenüber der Zentrale durch Kontakte zu Geheimpolizeien der Bruderländer relativiert wurde. Dennoch ist anhand der Quellen zu prüfen, in welchem Maße das Primat der Nation, das für die lose Integration der staatssozialistischen Diktaturen im RGW galt, auch die Kooperation der nach dem nationalen Prinzip strukturierten Geheimpolizeien bestimmte.

Thesen

Folgende Arbeitshypothesen werden hinterfragt und weiterentwickelt:

- I. Mit den Öffnungen der RGW-Staaten hin zur westlichen Welt sahen sich die Geheimpolizeien der staatssozialistischen Diktaturen vor neuen Aufgaben. Mit der wachsenden zwischennationalen Kooperation beabsichtigten sie Risiken zu kompensieren, die sich aus der zunehmenden transnationalen Verflechtung der Gesellschaften ergaben. Jedoch waren sie dieser – trotz massiv erhöhtem Einsatz von Mitteln und Personal – technologisch und organisatorisch nicht gewachsen.

- II. Indem das MfS Operativgruppen und IM-Netze im Ausland einrichtete, verlängerte es das mit dem Mauerbau eingeführte Grenzregime über die DDR-Grenzen hinweg. Staatsbürger der DDR wurden nun überall dort überwacht, wohin sie reisen konnten.
- III. Die Ziele der Operativgruppen unterschieden sich nach Einsatzland und -zeit. Zunächst überwachten die Operativgruppen vor allem Bürger der DDR. Später weitete das MfS die Aufgaben um die koordinierte Spionageabwehr aus. Die Operativgruppen sollten zu Außenrepräsentationen des MfS ausgebaut werden – nach dem Modell der Operativgruppe in Moskau, die von Anfang an als solche diente. In vom MfS als »unsicher« eingestuften Ländern wie beispielsweise Ungarn sollten die Operativgruppen darüber hinaus ein vom ihm als zu liberal wahrgenommenes innenpolitisches Regime für DDR-Bürger kompensieren. Im polnischen Fall setzte das MfS die Operativgruppe als Gegenspieler einer von ihm als »revisionistisch« beurteilten Landespolitik ein. Hier weitete es seine nachrichtendienstliche Aufklärung nach Osten aus und durchdrang die polnische Gesellschaft mit inoffiziellen Mitarbeitern.
- IV. Der Einsatz von Operativgruppen entspricht einer nationalkommunistischen Herrschaftspraxis, die einen Sozialismus »in den Farben« der eigenen Nation favorisierte. Die Zusammenarbeit der Geheimpolizeien bildete zwischennationales Misstrauen in der offiziellen Sphäre der staatssozialistischen Gesellschaften wie in einem Mikrokosmos ab, hatte allerdings auch Spezifika.
- V. Das MfS der DDR spielte unter den Geheimpolizeien im Ostblock eine besondere Rolle. Die Gründe hierfür sind seine Größe, seine Nähe zu den Institutionen der Bundesrepublik und die Sondersituation der deutschen Teilung. Diese Rolle machte es auch in der Kooperation mit den Geheimpolizeien anderer Ostblockstaaten geltend. Seine Repräsentanten schätzten sich als überlegen ein, traten anleitend auf und strebten nach der Verbreitung eines »tschekistischen« Selbstverständnisses. Auf der Arbeitsebene waren sie gehalten, pragmatisch zu kooperieren.

Methoden und Zugänge

Die hohe Dichte grenzübergreifender Bezüge spricht dafür, die Arbeitskooperation der Geheimpolizeien beziehungsgeschichtlich zu erforschen. Hierbei das methodische Rüstzeug der Vergleichs- und Transfergeschichte zu verwenden, erbringt einen Mehrwert gegenüber einer national gerahmten Geschichtsschreibung, welche Gefahr läuft, die Struktur der Überlieferung zu reproduzieren.² Eine Analyse, die verschiedene Überlieferungen miteinander kreuzt und die Befunde multiperspektivisch

² Die Herausforderung, die Nation in ihrer Beschreibung nicht zu reifizieren beschreibt am Beispiel der postsowjetischen Staaten Rogers Brubaker: Nationalism reframed. *Nationhood and the national question in the new Europe*. Cambridge 1996, S. 13–76, bes. 15–16.

organisiert, legt politische Konfliktlinien, Wahrnehmungsdifferenzen und kulturelle Kontexte jenseits der Blickweiten frei, welche die Urheber der Quellen in ihrer Hinterlassenschaft fixierten.

Eine Relativierung des nationalen settings ist insbesondere dann erkenntnisfördernd, wenn eine grenzübergreifende Vernetzung von Akteuren, damit verbundene Transfers von Lebensstilen, ähnliche, die Nationen übergreifende Herausforderungen und/oder die Verbreitung neuer Technologien zu beobachten sind. Die Geheimpolizeien in den staatssozialistischen Diktaturen waren in der Tat gleichermaßen herausgefordert durch die Konsolidierung von Bürgerengagement und Opposition, durch grenzübergreifende massenmediale Informationsströme, wachsende Ost-West-Kontakte und stetig zunehmenden Massentourismus. Die Antworten hierauf unterschieden sich allerdings in den einzelnen Nationen.

Die primär politik- und strukturgeschichtlich ausgerichtete Fragestellung des ersten Analyseschritts wird im Hinblick auf die Methodendiskussionen der letzten Jahre sozial- und kulturgeschichtlich erweitert. So sollen auch vorpolitische Einstellungen als Handlungs- und Entscheidungsgrundlagen der Akteure in das Blickfeld genommen werden. Die auf einen Fall bilateraler Kooperation bezogene Studie wird sich nicht allein mit institutionellen Strukturen, Befehlsketten, Verantwortlichkeiten und Modi der geheimpolizeilichen Zusammenarbeit beschäftigen. Sie wird den sozialen Hintergrund der Akteure, ihre Qualifikation zum Einsatz in den Nachbargesellschaften sowie ihre Loyalitäten und Selbstverständnisse in den Blick nehmen. Hiervon ausgehend werden Aussagen über die Arbeitspraxis und das Alltagsleben der Beteiligten getroffen. Sofern die Quellen eine solche Perspektive freigeben, wird eine multiperspektivische Geschichte der Operativgruppen geschrieben, welche entsprechend den Leitfragen verschiedene Zugänge verknüpft und unterschiedliche Kontexte berücksichtigt.

Quellen

Die Quellen der Geheimpolizeien der staatssozialistischen Diktaturen bilden eine besondere Gattung. Oft reproduzieren sie eher Selbstverständnisse und Feindbilder aus ihrem Entstehungskontext, als dass sie einen aus sozialgeschichtlicher Sicht umfassend verwertbaren Zugang zu Wirklichkeit bieten. Aus der Aura des Geheimen folgt zudem oft eine mythische Überhöhung des Wirkens von Nachrichtendiensten und Geheimpolizeien.³ So kommen der Quellenkritik und der Kontextanalyse hier ein höherer Stellenwert als bei anderen Gattungen zu.⁴ Die vergleichende Analyse der Quellen fordert die

³ Vgl. die Auswahl der Fallstudien in Wolfgang Krieger (Hg.): *Geheimdienste in der Weltgeschichte. Spionage und verdeckte Aktionen von der Antike bis zur Gegenwart*. München 2003.

⁴ Roger Engelmann: *Zum Quellenwert der Unterlagen des Ministeriums für Staatssicherheit*. In: Klaus Dietmar Henke; Roger Engelmann (Hg.): *Aktenlage. Die Bedeutung der Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes für die Zeitgeschichtsforschung*. Berlin 1995, S. 23–55; Muriel Blaive: *Zpřístupnění archivů komunistické tajné policie - případ České republiky. Od Zdeny Salivarové k Milanu Kunderovi* [Die Öffnung der Archive der kommunistischen Geheimpolizei – der Fall der Tschechischen Republik. Von Zdena Salivarová bis Milan Kundera]. In:

Forschung nicht allein aufgrund einer doppelten normativen Überhöhung der Überlieferungen heraus, welche unter wertenden Gesichtspunkten erstellt wurden und in den verschiedenen aktuellen Rezeptionskontexten unter ebensolchen beurteilt werden. Zudem sind die Überlieferungen jeweils lückenhaft, über viele Orte verteilt und unterschiedlichen Zugangs- und Veröffentlichungsregelungen unterworfen.

Den Kern des zu untersuchenden Quellenbestands bilden Dokumente derjenigen Abteilungen der Geheimpolizeien, welche in der Zusammenarbeit praktisch tätig waren. Insbesondere werden in den letzten Jahren beim BStU neu erschlossene Bestände zu den Operativgruppen des MfS ausgewertet. Dokumente der Leitungsebene – zu multilateralen Konferenzen und über die Verhandlungen der Zusammenarbeitsverträge – werden ebenso verwendet wie Dokumente aus der Arbeitspraxis, beispielsweise zu bilateralen Treffen einzelner Linien und zu informellen Unterredungen. Quellen weiterer, an der Zusammenarbeit gelegentlich mitwirkender Institutionen werden nach Bedarf ausgewertet. Bereits regestenhaft ediertes Material wird aufbereitet und synthetisiert.⁵

In den zentraleuropäischen Archiven steht inzwischen weit mehr Material zur Auswertung bereit als noch vor einigen Jahren. Für die bilaterale Fallstudie werden Quellen zweier Geheimpolizeien, die viele Aspekte von deren Tätigkeit abdecken, sinnstiftend gegeneinander gekreuzt. Für die Kontextualisierung der Tätigkeit der Geheimpolizeien werden Quellen aus den mit ihnen interagierenden Staatsparteien und Gesellschaften ausgewertet.

Forschungsstand

Die Einrichtung der ersten MfS-Operativgruppe in Moskau in den 1950er Jahren stand im Kontext sowjetischer Anleitung beim Aufbau des MfS und der daraus erwachsenen Zusammenarbeit mit dem KGB.⁶ Allerdings spielten die KGB-Vertretung und der Stab sowjetischer Berater (später die KGB-

Souvislosti. Revue pro kulturu a literaturu 20 (4) 2009, S. 158–173. Folgende Zusammenstellungen diskutieren insgesamt Probleme der Quellenkritik: Agnès Bensussan, Dorota Dakowska, Nicolas Beaupré (Hg.): Die Überlieferung der Diktaturen. Beiträge zum Umgang mit Archiven der Geheimpolizeien in Polen und Deutschland nach 1989. Essen 2004; Filip Musiał (Hg.): Wokół teczek bezpieki – zagadnienia metodologiczno-zródłoznawcze [Über die Akten der Sicherheit – methodologisch-quellenkundliche Probleme]. Kraków 2006.⁵ Z. B. in Monika Tantzsch: »Maßnahme Donau und Einsatz Genesung«. Die Niederschlagung des Prager Frühlings 1968/69 im Spiegel der MfS-Akten (Hg. BStU, Reihe B, Analysen und Berichte, Nr. 1/94). Berlin 1994; Dies.: »Was in Polen geschieht, ist für die DDR eine Lebensfrage!« – Das MfS und die Polnische Krise 1980/81. In: Deutscher Bundestag (Hg.): Materialien der Enquete-Kommission »Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland«, WP 12, Bd. V/3. Baden-Baden 1995, S. 2.601–2.760; Bodo Wegmann, Monika Tantzsch: SOUD – das geheimdienstliche Datennetz des östlichen Bündnissystems (Hg. BStU, Reihe B, Analysen und Berichte, Nr 1/96). Berlin 1996.

⁶ Vgl. Jan Foitzik; Nikita W. Petrow: Die sowjetischen Geheimdienste in der SBZ/DDR von 1945 bis 1953. Berlin 2009; Bernhard Marquardt: Die Zusammenarbeit zwischen MfS und KGB. In: Deutscher Bundestag

Verbindungsgruppe) im MfS in Berlin(Ost) eine wichtigere Rolle.⁷ Mit dem Mauerbau geriet das Grenzregime der anderen staatssozialistischen Diktaturen auf die Agenda des MfS. Dieses richtete Operativgruppen ein, die dort Schlupflöcher schließen, Fluchtwillige identifizieren und die Festnahme in Kooperation mit der lokalen Geheimpolizei erreichen sollten.⁸

Die Ausweitung der MfS-Tätigkeit und dessen verstärkte Zusammenarbeit mit anderen Geheimpolizeien ab den 1970er Jahren werden als Antwort auf die allmähliche Öffnung der staatssozialistischen Diktaturen nach Westen, auf wachsende transnationale Verflechtungen und gesellschaftliche Ausdifferenzierung verstanden.⁹ Die Staatsparteien bemühten sich, die Öffnung nach Westen einzuhegen und für ihren Machterhalt zu funktionalisieren, was beispielsweise in ihren Aktivitäten zur »Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa« (KSZE) deutlich wurde.¹⁰ Der »Dritte Korb« und das Prinzip VII, welche die westlichen Teilnehmerstaaten in die KSZE-Schlussakte von 1975 eingebracht hatten, setzten in den staatssozialistischen Gesellschaften eine innere Liberalisierung in Gang.¹¹

Die Vereinbarungen der KSZE setzten auch den Geheimpolizeien engere Grenzen. Oppositionelle beriefen sich auf die KSZE, um innenpolitische Repression zu ächten und individuelle Freiheitsrechte einzufordern. Flankiert durch den vereinbarten freien Informationsfluss zwischen Ost und West, machten Netzwerke von Bürgerrechtlern Menschenrechtsverletzungen durch die Geheimpolizeien blockübergreifend bekannt.¹² Eine vollständige Kompensation innenpolitischer Folgen der Öffnung

(Hg.): Materialien der Enquete-Kommission »Aufarbeitung von Geschichte und Folgen der SED-Diktatur in Deutschland«, Bd. VIII. Baden-Baden 1995, S. 297–361; Ders.: Die Kooperation des Ministeriums für Staatssicherheit (MfS) mit dem KGB und anderen Geheimdiensten. In: Deutscher Bundestag (Hg.): Materialien der Enquete-Kommission »Überwindung der Folgen der SED-Diktatur im Prozeß der deutschen Einheit«, Bd. VIII. Baden-Baden 1999, S. 1.966–2.007.

⁷ Roger Engelmann: »Schild und Schwert« als Exportartikel. Die Sowjets und der Aufbau der DDR-Geheimdienste. In: Wolfgang Krieger (Hg.): Geheimdienste in der Weltgeschichte. München 2003, S. 248–259.

⁸ Monika Tantzsch: Die verlängerte Mauer. Die Zusammenarbeit der Sicherheitsdienste der Warschauer-Pakt-Staaten bei der Verhinderung von »Republikflucht« (Hg. BStU, Reihe B, Analysen und Berichte, Nr. 1/98). Berlin 1998.

⁹ Vgl. die Forschungsskizze Walter Süß: Das MfS und der KSZE-Prozess. Der Kampf der osteuropäischen Geheimdienste gegen Modernisierung und Globalisierung, veröffentlicht auf www.bstu.bund.de.

¹⁰ Vgl. die Forschungsskizze Douglas Selvage: Das MfS und der KSZE-Prozess, 1977–1986. Der Kampf der DDR gegen die Menschenrechte in Zusammenarbeit mit und im Vergleich zu den anderen Warschauer Pakt-Staaten, veröffentlicht auf www.bstu.bund.de.

¹¹ Angela Romano: From détente in Europe to European détente. How the West shaped the Helsinki CSCE. Bruxelles 2009; Daniel Charles Thomas: The Helsinki effect. International norms, human rights, and the demise of communism. Princeton 2001.

¹² Ehrhart Neubert: Geschichte der Opposition in der DDR. Berlin 1998; Harold Gordon Skilling: Charter 77 and human rights in Czechoslovakia. London 1981; Barbara Falk: The dilemmas of dissidence in East-Central Europe: citizen intellectuals and philosopher kings. Budapest 2003; Christian Domnitz: Overcoming bloc

erwies sich als mit geheimpolizeilichen Mitteln und Methoden kaum machbar. Die internationale Konstellation – die wirtschaftliche Abhängigkeit der DDR vom Westen, die sowjetische Reformpolitik und der Reformprozess in Polen – engten schließlich, in der finalen Krise des DDR-Sozialismus, den Handlungsspielraum des MfS ein.¹³

Alltags- und sozialgeschichtlichen Zugängen folgend, werden die hauptamtlichen MfS-Mitarbeiter als »sozialistische Repressionselite« mit oft niedrigem Bildungsstand charakterisiert, die in »imitierender Identifikation« mit dem Leitungspersonal im stetig wachsenden Apparat schnell aufgestiegen waren. Das elitäre Selbstverständnis habe allein auf einem politischen Bekenntnis basiert. Die mangelnde Legitimation drücke sich in komplexhaftem, gewaltbareitem Handeln und in einer Überheblichkeit von Mitarbeitern des MfS selbst gegenüber SED-Mitgliedern aus.¹⁴ Neueste Forschungen zum MfS thematisieren seine Rolle und Wahrnehmung in den Gesellschaften sowie in einzelnen Regionen auch mit einem kulturgeschichtlichen Fokus.¹⁵

Betrachtungen zum Stand der internationalen Geheimdienstforschung konstatieren einen Trend zur Untersuchung von Herrschaftsregimen, geheimdienstlichen Strategien und verwendeter Technologie. Auf diese Weise soll das Verwischen von Grenzen sowie die zunehmende Unklarheit von Risiken und Bedrohungen im zurückliegenden Globalisierungsschub methodisch gefasst werden. Zwar mögen Forschungen, welche Geheimdienstarbeit bis in die Gegenwart des Anti-Terror-Kampfs hinein untersuchen, andere Zugänge erfordern als diejenigen zu den Geheimpolizeien des Ostblocks.¹⁶ Dennoch können die verstärkte Anwendung komparativer Methoden, Kategorisierungen des Akteurshandelns

division from below. Jiří Hájek and the CSCE appeal of the Charter 77. In: Frédéric Bozo; Marie-Pierre Rey; N. Piers Ludlow and Bernd Rother (Hg.): *Visions of the End of the Cold War in Europe 1945–1990*. Oxford 2012, S. 202–218 (im Druck).

¹³ Walter Süß: *Staatssicherheit am Ende. Warum es den Mächtigen nicht gelang, 1989 eine Revolution zu verhindern*. Berlin 1999, bes. S. 743.

¹⁴ Jens Gieseke: *Die hauptamtlichen Mitarbeiter der Staatssicherheit. Personalstruktur und Lebenswelt 1950–1989/90*. Berlin 2000, bes. S. 539–549.

¹⁵ Gary Bruce: *The Firm. The Inside Story of the Stasi*. New York 2010; Jens Gieseke (Hg.): *Staatssicherheit und Gesellschaft. Studien zum Herrschaftsalldag in der DDR*. Göttingen 2007; Jens Gieseke: *Mielke-Konzern. Die Geschichte der Stasi 1945–1990*. Stuttgart 2001 (siehe auch die um die Rolle der Staatssicherheit in Aufarbeitung und Erinnerungskultur erweiterte Neuauflage u.d.T. *Die Stasi 1945–1990*. München 2011); Christian Halbrock: *Mielkes Revier. Stadtraum und Alltag rund um die MfS-Zentrale in Berlin-Lichtenberg*. Berlin 2010. Siehe auch die am Warschauer IPN entstandenen, politisierenden Einzelstudien zum polnischen Sicherheitsdienst, die kontrovers diskutiert werden.

¹⁶ Gregory F. Treverton; Wilhelm Agrell: Introduction. In: Dies. (Hg.): *National Intelligence Systems. Current Research and Future Prospects*. New York 2009, S. 1–8; Wilhelm Agrell: *Intelligence analysis after the Cold War – new paradigm or old anomalies?* In: ebenda, S. 93–114.

und Betrachtungen zur Anpassung von Geheimdiensten an neue Gemengelagen – wie sie aktuell angeregt werden¹⁷ – auch für die staatssozialistischen Diktaturen einen Mehrwert erbringen.

Erst mit der breiteren Erschließung bzw. Freigabe von Aktenbeständen in den Archiven Zentral-, Ost- und Südosteuropas wurde es möglich, Mikro-Perspektiven und die Eingebundenheit der Geheimpolizeien in die Gesellschaften zu untersuchen. Welch enormes Erklärungspotenzial diese Zugänge für das Akteurshandeln besitzen, wurde in Forschungen zu Polizei und Armee – unter Hinzuziehung des Konzepts des Eigen-Sinns – gezeigt.¹⁸

Die Erforschung der geheimpolizeilichen Spielart der Zusammenarbeit zwischen den staatssozialistischen Herrschaftsinstitutionen beschränkt sich bis zuletzt auf Konferenzbände, Einzelaufsätze und Randbetrachtungen im Zusammenhang mit benachbarten Themenfeldern.¹⁹ Eine erschöpfende Untersuchung in übergreifenden und systematischen Darstellungen steht aus. Bisher wurde auch keine Synthese verfertigt, welche die Perspektiven verschiedener Geheimpolizeien zusammenführt und in einer Tiefenanalyse zwischen bilateralen Kooperationsachsen vergleicht. Die Zusammenarbeit der Geheimpolizeien wurde bisher punktuell und anhand herausragender Ereignisse dargestellt.²⁰ Darüber hinaus existieren bilaterale Fallstudien, von denen einige auf den Überlieferungen mehrerer Geheimpolizeien basieren.²¹ Vorhandene multilaterale Untersuchungen nutzen ihr Potenzial nicht vollständig

¹⁷ Loch K. Johnson: Introduction. In: Ders. (Hg.): Handbook of intelligence studies. New York 2007, S. 1–14.

¹⁸ Christopher R. Browning: Ordinary men. Reserve Police Battalion 101 and the final solution in Poland. New York 1992. Zu Eigen-Sinn in der staatssozialistischen Diktatur siehe Thomas Lindenberger: Volkspolizei. Herrschaftspraxis und öffentliche Ordnung im SED-Staat, 1952–1968. Köln 2003.

¹⁹ Für Betrachtungen aus institutionengeschichtlicher Sicht siehe die Einzelbeiträge in Łukasz Kamiński; Krzysztof Persak; Jens Gieseke (Hg.): Handbuch der kommunistischen Geheimdienste in Osteuropa 1944–1991. Göttingen 2009, bes. S. 155–157, 180–181.

²⁰ Magdolna Barath: Přijetí Pražského jara maďarským bezpečnostním aparátom [Die Aufnahme des Prager Frühlings durch den Ungarischen Sicherheitsapparat]. In: Jerzy Eisler (Hg.): Bezpečnostní aparát, propaganda a Pražské jaro. Warschau 2009, S. 73–78; Petr Blažek: Kauza Skupiny Revoluční akce. Letáková kampaň na podporu polské Solidarity ve světlé svazkové agendy StB [Der Fall Gruppe Revolutionäre Aktion. Die Flugblattkampagne zur Unterstützung der polnischen Solidarność im Licht der Vorgangsentenda des StB]. In: Zdeněk Kárník; Michal Kopeček (Hg.): Bolševismus, komunismus a radikální socialismus v Československu, sv. IV, 2005, S. 199–235; Łukasz Kamiński: Operacja »Podhale«. Służba Bezpieczeństwa wobec wydarzeń w Czechosłowacji 1968–1970 [Operation »Podhale«. Der Sicherheitsdienst und die Ereignisse in der Tschechoslowakei 1968–1970], Warszawa 2008; Grzegorz Majchrzak: Polska tajna służba a Pražské jaro [Der polnische Geheimdienst und der Prager Frühling]. In: Jerzy Eisler (Hg.): Bezpečnostní aparát, propaganda a Pražské jaro. Warschau 2006, S. 79–100.

²¹ Włodzimierz Borodziej; Jerzy Kochanowski: Grenzen der Freundschaft. Zur Kooperation der Sicherheitsorgane der DDR und der Volksrepublik Polen zwischen 1956 und 1989. Dresden 2000; Gerhard Ehlert; Jochen Staadt; Tobias Voigt: Die Zusammenarbeit zwischen dem Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS) und dem Ministerium des Innern Kubas (MININT) (=Arbeitspapiere des Forschungsverbundes SED-Staat, 33).

– sie unterziehen die Fallstudien nicht immer einer erschöpfenden Zusammenschau und Kontextualisierung. Sie verbleiben so bei deren Aneinanderreihung.²² Dennoch konnten auf diese Weise erste übergreifende Kooperationsfelder ausgemacht werden – beispielsweise die geheimpolizeiliche Grenzüberwachung,²³ die Friedenspropaganda im In- und Ausland²⁴ und die koordinierte Bekämpfung der Oppositionen.²⁵ Auch für die auswärtigen Operativgruppen und Auslandsresidenturen der Geheimpol-

Berlin 2002; Georg Herbstritt; Stejărel Olaru: Stasi și Securitatea [Stasi und Securitate]. Bukarest 2005; Klára Horalíková: Počátky spolupráce bezpečnostních aparátů NDR a ČSR [Die Anfänge der Zusammenarbeit zwischen den Sicherheitsapparaten der DDR und der ČSR]. In: Securitas Imperii 14. Praha 2006, S. 210–235; Ivan Ivanji: Stasi und UDBA. In: Deutschland Archiv 26 (1993) 8, S. 927–933; Jerzy Kochanowski: Die Beziehungen zwischen ostdeutscher Stasi und polnischen Geheimdiensten. In: Wolfgang Müller; Michael Portmann (Hg.): Osteuropa vom Weltkrieg zur Wende. Wien 2007, S. 341–348; Grzegorz Motyka (Hg.): Służby bezpieczeństwa Polski i Czechosłowacji wobec Ukraińców (1945–1989). Z warsztatów badawczych [Die Sicherheitsdienste Polens und der Tschechoslowakei gegenüber der ukrainischen Minderheit. Werkstattberichte]. Warszawa 2005; Jan Táborský (Hg.): Sborník k problematice zahraničních vztahů čs. komunistického režimu [Spezialheft zu den Auslandsbeziehungen des tschechosl. kommunistischen Regimes] (=Securitas imperii 9: Úřad dokumentace a vyšetřování zločinů komunismu). Praha 2002; Monika Tantzsch: Die Stasi und die »Kaffeehaus-Tschekisten«. Über die geheimdienstlichen Beziehungen der DDR zur Volksrepublik Ungarn In: Horch und Guck 8 (1999) 27, S. 48–59.

²² Alexandra Grůňová (Hg.): NKVD/KGB activities and its cooperation with other secret services in Central and Eastern Europe 1945–1989. Bratislava 2008; Monika Tantzsch: Die Stasi und ihre geheimen Brüder. Die internationale geheimdienstliche Kooperation des MfS. In: Heiner Timmermann (Hg.): Diktaturen in Europa im 20. Jahrhundert – der Fall DDR. Berlin 1996, S. 595–621; Jan Táborský (Hg.): Sborník k problematice zahraničních vztahů čs. komunistického režimu [Spezialheft zu den Auslandsbeziehungen des tschechosl. kommunistischen Regimes] (=Securitas imperii 9: Úřad dokumentace a vyšetřování zločinů komunismu). Praha 2002; Virgiliu Tărau (Hg.): Aktivita NKVD/KGB a její spolupráce s tajnými službami střední a východní Evropy 1945–1989, II. Bratislava 2009.

²³ Dominik Trutkowski: Der geteilte Ostblock. Die Grenzen der SBZ/DDR zu Polen und der Tschechoslowakei. Köln 2011; Monika Tantzsch: Verlängerte Mauer. Berlin 1998; Bodo Wegmann; Monika Tantzsch: Soud – das geheimdienstliche Datennetz des östlichen Bündnissystems. Berlin 1996.

²⁴ Annette Weinke: Der Kampf um die Akten: zur Kooperation zwischen MfS und osteuropäischen Sicherheitsorganen bei der Vorbereitung antifaschistischer Kampagnen. In: Deutschland Archiv 32 (1999) 4, S. 564–577; Douglas Selva: Operation »Synonym«. Soviet-Bloc Active Measures and the Helsinki Process, 1976–1983 (im Erscheinen am IPN, Warschau).

²⁵ György Dalos: Die Zusammenarbeit zwischen dem MfS der DDR und der Staatssicherheit der Volksrepublik Ungarn: Umgang mit politischem und kulturellem Dissens in den siebziger und achtziger Jahren (Arbeitspapiere des Forschungsverbundes SED-Staat, 34). Berlin 2003; Walter Süß: Wandlungen der MfS-Repressionstaktik seit Mitte der siebziger Jahre im Kontext der Beratungen der Ostblock-Geheimdienste zur Bekämpfung der »Ideologischen Diversion«. In: Leonore Ansorg u. a. (Hg.): »Das Land ist still – noch!« Herrschaftswandel und politische Gegnerschaft in der DDR (1971–1989). Köln 2009, S. 111–134; Tomáš Vilímek: Tschechoslowakische und DDR-Opposition im Visier der Staatssicherheit beider Länder. In: ebenda, S. 327–350; Ders.: Mezi námi čekisty. Spolupráce politické policie ČSSR a NDR v letech 1970–1989 [Unter uns Tschekisten. Die Zusammenarbeit der politischen Polizei der ČSSR und der DDR]. In: Soudobé dějiny 10 (2003) 4, S. 532–553; Tomáš

lizeien wurde jenseits bilateraler Momentaufnahmen²⁶ eine erste vergleichende Skizze angefertigt, die allerdings allein auf der Überlieferung des MfS gründet.²⁷

Derzeit laufende Forschungsprojekte versuchen, aus der Öffnung vieler Archive der Geheimpolizeiakten Nutzen zu ziehen und reflektieren dabei Chancen und Risiken vergleichender Historiographie. Einen top-down-Ansatz verfolgt ein kulturwissenschaftliches Forschungsprojekt, welches die Zusammenarbeit der Geheimpolizeien zunächst anhand von Planungen der Leitungsebene rekonstruiert, um danach die Rolle transnationalen Bewusstseins in der Identitätsbildung und der Entscheidungsfindung führender Geheimpolizisten zu analysieren.²⁸ Eine bottom-up-Perspektive verfolgt eine bilaterale Fallstudie, die anhand der Arbeitsbeziehungen zwischen dem MfS und dem Sicherheitsdienst am polnischen Innenministerium deren enge Verflechtung in der operativen Arbeit nachvollzieht.²⁹ Eine bald erscheinende Dissertation untersucht die Zusammenarbeit der MfS-Operativgruppe mit der ungarischen Geheimpolizei am Balaton.³⁰

Indem die Tätigkeit von Operativgruppen der Geheimpolizeien vergleichend und im zwischennationalen Austausch untersucht wird, entsteht eine Expertise, die den methodischen Herausforderungen vergleichender und beziehungsgeschichtlicher Analyse gerecht wird. Das Projekt »Kooperation und Kontrolle« erforscht auf diese Weise nicht allein das Wesen und den Charakter von Repression in den staatssozialistischen Diktaturen, sondern auch die Mechanismen grenzübergreifender Durchsetzung von Überwachung und Disziplinierung im Kontext nationalkommunistischer Herrschaftspraxis. Die erwarteten Ergebnisse werden es ermöglichen, in der Untersuchung der Herrschaftsinstitutionen der Staatsparteien weitere vergleichende Schneisen zu skizzieren. Sie werden dazu beitragen, die oftmals auf nationalen Überlieferungen gründende Erforschung geheimpolizeilicher Tätigkeit hinsichtlich der ähnlichen und mit ihr verflochtenen Aktivität der Sicherheitsdienste anderer Staaten zu öffnen.

Vilímek: Solidarita napříč hranicemi. Opozice v ČSSR a NDR po roce 1968 [Solidarität über Grenzen hinweg. Die Opposition in der ČSSR und der DDR nach 1968]. Praha 2010, S. 249–296.

²⁶ Andrea Dunai: Nyaralók megfigyelés alatt. A Stasi a Balatonnál [Urlauber unter Beobachtung. Die Stasi am Balaton]. In: János Tischler (Hg.): Kádárizmus: mélyfürások (=Évkönyv / 1956-os Magyar Forradalom Történetének Dokumentációs és Kutató Intézete [Jahrbuch des Dokumentations- und Forschungsinstituts zur Geschichte der 1956er Ungarischen Revolution], 16/2009), S. 410–437.

²⁷ Monika Tantzsch: Grupy operacyjne Stasi w krajach bloku wschodniego [Die Operativgruppen der Stasi in den Ostblockländern]. In: Pamięć i Sprawiedliwość 9/2006, S. 43–61.

²⁸ Siehe das Forschungsprojekt von Emmanuel Droit (Université de Rennes 2 / ZZf Potsdam) zur multilateralen Zusammenarbeit der DDR-Staatssicherheit mit anderen osteuropäischen Sicherheitsapparaten, Exposé abrufbar unter <http://www.zzf-pdm.de/site/825/default.aspx>.

²⁹ Siehe das Forschungsprojekt von Tytus Jaskulowski (HAIT Dresden) »Die Zusammenarbeit zwischen dem Ministerium für Staatssicherheit der DDR (MfS) und dem polnischen Innenministerium (MSW)«, Skizze abrufbar unter <http://www.hait.tu-dresden.de/ext/Fo.asp?eing=33>.

³⁰ Dissertation von Krisztina Slachta (Universität Pécs) zum Balatonurlaub von Bürgern der DDR und der BRD (in ungarischer Sprache, in Erarbeitung).